

Festgottesdienst zur Wiedereröffnung der Bonifatiuskirche in Altendorf am 03.12.2017 (1. Advent).

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Kann es einen schöneren Sonntag im Kirchenjahr geben, liebe Festgemeinde, um die Wiedereröffnung Ihrer Bonifatiuskirche zu feiern? Mit dem 1. Advent beginnt stets ein neues Kirchenjahr. Es weist uns in den kommenden Wochen auf den hin, der an Weihnachten geboren wird: auf Jesus Christus. Wir öffnen ihm unsere Herzen, öffnen ihm unsere Türen, damit er in dieser Welt einziehen kann. „Macht hoch die Tür, die Tor‘ macht weit!“

Das durften wir soeben ganz sinnlich erleben: Die Kirchentür wurde aufgeschlossen. Zum ersten Mal haben wir den neu gestalteten Kirchenraum betreten. Wir schauen uns um, entdecken Altvertrautes und staunen über alles, was neu geworden ist. Das ist jetzt wieder Ihre Kirche: das Haus Gottes mitten in Altendorf.

Ich bin beeindruckt, wie Sie alle sich für diese Renovierung eingesetzt haben. Allein 41.000,- € sind bei Ihnen an Spenden und Erträgen aus vielfältigsten Aktivitäten und Aktionen eingegangen. Und das alles bei gerade einmal 240 Einwohnern, die Altendorf inzwischen zählt! Ihr Einsatz ist bewundernswert und für andere Gemeinden, die auch über eine Sanierung ihrer Kirche nachdenken, ein vorbildliches Beispiel dafür, dass so etwa gelingen kann. Dazu gratuliere ich Ihnen von Herzen. Sie dürfen als Dorfgemeinschaft stolz darauf sein, was Sie zu diesem großen Projekt beigetragen haben. Jetzt sind die Baumaßnahmen abgeschlossen. Die Bonifatiuskirche steht wieder offen und lädt alle ein, in ihr heimisch zu sein. Kommen Sie möglichst oft hierher: zum Gottesdienst, zu Konzerten,

zu anderen Veranstaltungen. Dieser Kirchenbau ist renoviert worden, um von Ihnen genutzt zu werden!

Die Kirche trägt den Namen des Heiligen Bonifatius. Wir konnten ihn vorhin als „Gast“ unter uns begrüßen. Sie haben vor Jahren mit dieser Namensgebung einen weiten Bogen geschlagen in die frühe Zeit des Christentums hier in Hessen, als wir noch nicht in verschiedene Konfessionen getrennt waren. Dieser Heilige, der durchaus Ecken und Kanten hatte, gehört in unsere gemeinsame Geschichte. Es ist Ausdruck gelebter Ökumene, dass auch wir Evangelischen den „Apostel der Deutschen“ als einen der Unseren ehren. Wir entdecken inzwischen stärker als in den vergangenen Jahrhunderten, was uns miteinander verbindet: der Glaube an Jesus Christus, den Heiland und Erlöser der Welt.

Die erste Woche der Adventszeit steht unter einem Motto, einem Wochenspruch, der diesen Glauben und seine Hoffnung zum Ausdruck bringt. Im Buch des Propheten Sacharja lesen wir:

„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.“ (Sacharja 9,9)

Zur Freude ist uns allen an diesem Festtag zumute. Da braucht es keine besonderen Aufforderungen. Wir spüren, wie schön es ist, sich freuen zu können. Schon die Vorfreude auf den 1. Adventssonntag war groß: Bald ist es soweit, bald gehen die Türen der Kirche wieder auf. Manche sagen ja, die Vorfreude sei die schönste Freude, weil sie länger andauert als die Freude darüber, dass sich alles erfüllt hat. Da ist etwas dran! Vorfreude versetzt in Erwartung und Spannung. Noch ist nicht da, was sich ereignen soll. Aber bald ist es soweit. So haben viele von Ihnen bestimmt auch gedacht.

Was der Prophet Sacharja vor zweieinhalb Jahrtausenden voller Freude verkündete, ist für uns Christen mit der Geburt und dem Leben Jesu Christi erfüllt worden. In ihm kommt Gott zur Welt, kommt zu uns und zeigt uns seine erbarmende Liebe. Die Welt, in die hinein Jesus geboren wurde, war alles andere als idyllisch. Damals herrschten Hass, Not, Leid und Unterdrückung. Am Ende wurde er, der von Gottes Barmherzigkeit sprach, am Kreuz hingerichtet – ein Gerechter und Helfer, verkannt und verachtet von den meisten, verraten und verleugnet von den eigenen Anhängern.

Unsere Welt hat sich seither in vielem verändert – und in den letzten Jahren mit rasanter Geschwindigkeit. Aber sie ist im Grunde nicht besser geworden: Immer noch beherrschen Kriege und Hunger viele Regionen unserer Welt. Wir gehen achtlos mit Gottes Schöpfung um und scheren uns wenig um die Folgen. Und wir erleben auch bei uns in Deutschland eine Verrohung der guten Sitten. Das Mobbing fängt schon in der Schule an und verbreitet sich durch alle Netzwerke. Wer draußen ist, bleibt draußen und ist der Hämme hilflos und gleich tausendfach ausgeliefert.

Sehe ich das zu schwarz? Ich glaube nicht. Mir wird daran deutlich, wie aktuell die Botschaft des Sacharja auch für unsere Tage ist! Wir brauchen Christus, der uns mit dem Zuspruch der Liebe Gottes verwandelt. Wir brauchen die erbarmende Gnade, damit unsere Gnadenlosigkeit ein Ende findet. Wir brauchen seine Hilfe, weil wir uns nicht selbst aus den Bindungen befreien können, die uns das Leben schwer machen. Gerechte Lebensverhältnisse und hilfreiche Unterstützung, wo es nötig ist: Danach sehnen wir uns doch tief in unseren Herzen.

Die Bonifatiuskirche ist jetzt wieder ein Ort der Begegnung – und das meine ich in einem ganz elementar geistlichen Sinn. Christus begegnet uns hier: Er kommt zu uns im Wort der Predigt, im Zuspruch der Vergebung, in der Feier der Sakramente, in der Ermutigung zu Gemeinschaft

und Solidarität. Ohne Frage: Wir können ihm auch anderswo begegnen, manchmal sehr unvermutet. Aber in dieser Kirche: Da ist es uns verheißen, dass er sich finden lassen will. Hier ist er im Heiligen Geist mitten unter uns gegenwärtig. Deshalb haben Sie alles daran gesetzt, dass dieses Gotteshaus in neuem Glanz erstrahlt: ein Ort, in den Jesus Christus immer wieder kommt, um uns in seinem Wort anzusprechen.

Advent war nicht nur damals, als er zur Welt kam. Advent ist immer, wenn wir uns in seinem Namen hier versammeln und er bei uns einkehrt, „ein Gerechter und ein Helfer“. In seiner Gegenwart kommen wir zur Ruhe, hier erfahren wir die Freude, angenommen und willkommen zu sein, so wie wir sind. Und wir kehren verwandelt und gestärkt in unseren Alltag zurück. Ja, Gott nimmt es in Jesus Christus auch mit den vielen Schattenseiten und Bosheiten des Lebens auf. Sie haben nicht das entscheidende Wort, wenn wir uns an ihn halten und auf seine Hilfe vertrauen.

Voller Überzeugung können wir uns im Gebet an ihn wenden und ihm alles sagen, was uns bewegt: unsere Hoffnungen und unsere Freude, unsere Nöte und unser Versagen. Kirchen sind „durchbetete“ Räume – Orte der Zwiesprache zwischen Christus und uns. Er hört uns, er kennt uns, er schenkt uns Mut zum Leben.

Wenn man es so sieht, kann man eigentlich nicht oft genug in die Kirche gehen. Sie wird zum wichtigsten Haus im Dorf – nicht nur wegen ihrer Schönheit, sondern weil sie etwas für uns bereithält, was wir uns selbst nicht schaffen können: die Begegnung mit dem lebendigen Herrn. Wenn das kein Grund zur Freude ist, weiß ich es nicht.

So lege der dreieinige Gott von neuem seinen Segen auf dieses Gotteshaus und auf alle Menschen guten Willens, die hier in Altendorf leben und für die diese Kirche auch in Zukunft ein Ort der Begegnung mit ihm ist. Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

medio-Internetservice

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: internetredaktion@medio.tv